

Am Anfang war es nur ein blondes Haar, das auf dem weißen Kopfkissen zunächst nicht weiter auffiel. Sie hatte es gefunden, als sie gerade dabei war, das Bett neu zu beziehen und hätte das Ganze wohl bald wieder vergessen, hätte sie nicht in unregelmäßigen Intervallen immer wieder ein paar blonde Haare in der weißen Wäsche gefunden. Um diese besser sehen zu können, kaufte sich siebzehn schwarze T-Shirts, welche ihren Berechnungen nach das Volumen der Wäschetrommel vollständig ausfüllen sollten. Dennoch fand sie immer wieder blonde Haare und nach drei Tagen war sie zu dem Schluss gekommen, dass einem fremde Haare überall anhaften können. Sie hatte einmal von einem Mann gelesen, den man wegen Schmauchspuren auf seiner Jacke eines Mordes bezichtigt hatte. Erst viel später hatte sich herausgestellt, dass er mit dem Mord nichts zu tun hatte, die Schmauchspuren mussten sich in der U-Bahn auf ihn übertragen haben. Für andere mochte das unwahrscheinlich klingen, für sie nicht. Sonst müsste man bei der Gaußschen Normalverteilung von einer Turmkurve anstatt einer Glockenkurve sprechen, wenn es eben jene sehr unwahrscheinlichen, aber dennoch möglichen Ereignisse nicht gäbe. Demzufolge war das Finden eines blondes Haares an einem Ort, an dem es nicht auftauchen dürfte, für sie kein sonderlich unwahrscheinliches Ereignis.

Nachdem sie sich an die blonden Haare gewöhnt hatte, fand sie in ihrer Küche hin und wieder benutzte Tassen, obwohl sie sich nicht daran erinnern konnte, Tee gekocht zu haben. Jedes Mal hatte sich auf dem Boden ein roter Rand abgesetzt, der nach einiger Zeit selbst mit der Bürste nicht mehr zu entfernen war. Sie sah das als Anlass, neues Geschirr zu kaufen, allerdings setzte sich das Rot bald auch an den Böden der neuen Tasse ab. Nach sieben Tagen begann sie damit, Sekundenkleber auf ihren Fingerkuppen zu verteilen, damit sie, zumindest eine Zeit lang, keine Fingerabdrücke mehr hatte, Fingerabdrücke waren ohnehin deutlich weniger einzigartig als man vermuten würde. Sie hatte einmal von einem Mann gelesen, der angeklagt worden war, einen Terroranschlag begangen zu haben, später hatte sich allerdings herausgestellt, dass der eigentliche Täter und er den gleichen Fingerabdruck besaßen, sonst aber nicht im Entferntesten verwandt waren. Dies erschien ihr logisch, immerhin gibt es nur eine begrenzte – wenn auch sehr hohe – Zahl an Möglichkeiten, wie eine Fingerkuppe gemasert sein kann. Danach hatte sie begonnen, sämtliche Oberflächen in der Wohnung abzuwischen. Drei Tage später überprüfte sie eine Tasse, die wie üblich mit dem roten Bodensatz neben der Spüle stand, sie fand vier Fingerabdrücke und einen Daumenabdruck.

An einem Morgen fünf Tage später bemerkte sie, dass das Flurlicht früh morgens noch brannte, obwohl sie es am Abend vorher ausgeschaltet hatte. Sie drehte die Glühlampe aus der

Fassung und legte sie in den Küchenschrank, allerdings wurde sie auch in den folgenden Nächten davon geweckt, dass das Licht auf dem Flur brannte, also schraubte sie die Glühlampen jede Nacht heraus und legte sie in den Schrank. Sieben Tage später war dort kein Platz mehr, also ließ sie das Licht brennen. Sie hatte einmal von einem Mann gelesen, der im Schlaf seine Ehefrau stranguliert hatte, sich daran später aber nicht mehr erinnern konnte. In Anbetracht dessen erschien es ihr durchaus nicht unwahrscheinlich, dass man im Schlaf etwas tun könnte, an das man sich später allerdings nicht mehr erinnern würde.

Es wurde bereits dunkel, als sie am nächsten Tag nach Hause kam. Sie hatte mehrfach versucht, den Schlüssel im Schloss der Wohnungstür umzudrehen, bis dieser schließlich abbrach und sie feststellte, dass das Türschloss ausgewechselt worden war. Sie stieg also die Treppe hinunter und ging durch die Haustür. Sie sah, dass jemand das Klingelschild zu ihrer Wohnung mit einem neuen Schild übergeklebt hatte, hinter ihr fiel die Tür ins Schloss.

Aus einer Studie wusste sie, dass das Gehirn häufig nur einige Tage brauchte um sich an etwas Neues zu gewöhnen. Sie hatte von einem Experiment gelesen, in dem jemand eine Umkehrbrille trug mit der alles so aussah, als stünde man auf dem Kopf. Nach fünf Tagen war das Gehirn allerdings in der Lage, diese Verfälschung aufzuheben und die Dinge wieder aufrecht erscheinen zu lassen.